

pfarreiblatt

11/2021 1. bis 15. Juni **Zentralredaktion**



Christine Demel, Seelsorgerin in Willisau. (Bild: Martin Dominik Zemp)

Eine «geweihte Jungfrau» als Seelsorgerin

Das Evangelium als Richtschnur

Seite 2/3

Ein Leben in der Nachfolge Jesu

Sehnsucht nach Hingabe an Gott

Sie ist Pfarreiseelsorgerin, geweihte Jungfrau und Mitglied der Franziskanischen Gemeinschaft: Christine Demel (54) aus Willisau hat ihr Leben dem Evangelium verschrieben, ohne Ordensfrau zu sein.

«Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es.» Dieser Satz von Frère Roger Schütz, Gründer der Gemeinschaft von Taizé, ist für Christine Demel zum Lebensmotto geworden.

Das Evangelium zu leben bedeutet für sie, mit Jesus im Dialog zu sein, sich zu fragen, was er heute tun würde. «Ich mache mir immer wieder bewusst, dass es um das ›Heil der Menschen‹ geht, dass sie glücklich sind», übersetzt sie den Begriff ins Heute. Die zierliche Frau mit dem halbblagen, grau melierten Haar wählt ihre Worte behutsam, unterstreicht sie mit



«Es geht darum, die Lebensform zu wählen, die einen glücklich macht», sagt Christine Demel.

den Händen, schweigt bisweilen einen Moment, ehe sie spricht.

Gottesdienste mitgestalten

Die Liebe zu Jesus prägt ihr Leben seit ihrer Kindheit. «Ich habe Jesus immer in Ausschliesslichkeit und meinem Alter entsprechend geliebt», sagt sie rückblickend. Sie wuchs im deut-

schen Wiesbaden in einem katholischen Elternhaus auf, in dem es wichtig war, «selber zu denken». Das Leben in der dortigen Pfarrei beschreibt sie heute als «wie in einer grossen Familie». Bei den Kindergottesdiensten wurde sie zum Ministrieren, Vorbeten und Diskutieren eingeladen. «Der Pfarrer hat uns ernst genommen. Diese Gottesdienste im kleinen Kreis haben Spass gemacht», erzählt sie lachend.

Später war Christine Demel Mitglied und Leiterin von Jugendgruppen, sie wirkte mit in Liturgie- und Dritt-Welt-Gruppen und besuchte ein katholisches Gymnasium, an dem sie Gottesdienste erlebte, die von den Schülerinnen mitgestaltet wurden. Dass sie sich für ein Theologiestudium entschied, erscheint nur folgerichtig.

Ökologischer Lebensstil

Wie ein roter Faden zieht sich Demels «Sehnsucht nach Hingabe an Gott in der Nachfolge Jesu» durch ihr Leben. Nachfolge, das bedeutet für sie «von Jesus zu sprechen», aber noch mehr «so zu handeln wie er». Diakonie ist für die Pfarreiseelsorgerin denn auch die glaubwürdigste Form der Verkündigung: In der Not für die Menschen da sein, ihnen zuhören, sie zu ihrem eigenen Glauben hinführen. Um auch hierfür ausgebildet zu sein, absolvierte sie zusätzlich ein Studium in Sozialwesen.

Diese Liebe zum Evangelium fand Christine Demel in der franziskanischen Spiritualität wieder. Mit 20 Jahren schloss sie sich daher der Franziskanischen Gemeinschaft (siehe Kasten) an. Diese Mitgliedschaft äussert sich für Demel auch in einem ökologischen Lebensstil: «Ich werfe Dinge nicht so schnell weg», erklärt sie.

Zwei Formen verbindlichen Glaubenslebens

Geweihte Jungfrauen verstehen sich als Bräute Christi, die ihr Leben ganz Gott schenken. Deshalb geloben sie bei ihrer Weihe gegenüber dem Bischof Jungfräulichkeit. Ihre Aufgabe besteht einerseits im Gebet, speziell für die Ortskirche. Andererseits gibt ihr Leben Zeugnis von Gottes Liebe ab. Ob sie ihr Charisma eher kontemplativ oder aktiv tätig leben, ist ihnen freigestellt. Sie können alleine wohnen, bei ihrer Herkunftsfamilie oder in einer Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. In der Schweiz leben derzeit rund 60 geweihte Jungfrauen, die sich einmal jährlich in ihrem Bistum treffen. Der emeritierte Weihbischof Martin Gächter ist im Bistum Basel ihre Ansprechperson.

Die **Franziskanische Gemeinschaft** (auch Dritter Orden OFS genannt) ist nebst den Ordensbrüdern und -schwestern eine weltliche Form, verbindlich franziskanische Spiritualität zu leben. Die Mitglieder wirken dort, wo sie leben und arbeiten: in Ehe und Familie, am Arbeitsplatz oder im ehrenamtlichen Engagement. Inspiriert von Franz von Assisi, pflegen die Mitglieder einen einfachen Lebensstil. Die «Option für die Armen» und ein respektvoller Umgang mit der Schöpfung prägen ihre Spiritualität. sys



«Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast», lautet das Lebensmotto von Christine Demel. Bilder: Martin Dominik Zemp

«Und ich überlege, woher das Gemüse kommt, das ich einkaufe.» Dennoch kam ein Ordensleben für sie nicht in Frage. «Ich habe Talente, die es in einem Orden nicht braucht: Ich bin sehr selbständig und organisiere gern. In einem Orden würde mir das abgenommen.» Christine Demel entschied sich daher, ihr spirituelles Charisma als «geweihte Jungfrau» (siehe Kasten) zu leben. Sie wollte damit «etwas offiziell machen, was ich bereits lebte», begründet sie ihre Entscheidung, nämlich ihre Sehnsucht nach Gott und die Ausschliesslichkeit dieser Liebe.

Zur Priesterin berufen

So habe sie in Beziehungen mit Männern gespürt, dass ihre Liebe zu Jesus einer Partnerschaft im Weg stand. Und Kinder, eine eigene Familie? Sie denkt einen Moment nach, ehe sie ruhig entgegnet: «Jede Entscheidung für eine Lebensform bedeutet auch Verzicht. Es geht darum, das zu wäh-

len, was einen glücklich macht. Wenn ich zu einer Entscheidung stehe, kann ich zu innerer Reife gelangen.»

Eine Berufung, die sie nicht in vollem Umfang leben kann, ist jene zur Priesterin. Wenn sie als Studentin einer Agape-Feier vorstand, merkte sie: «Da strömt etwas durch mich hindurch, wenn wir miteinander das Brot segnen und es teilen.»

Weil in der Symbolik der Kirche das Männliche das aktive «Machen» bedeute, liefen manche Priester Gefahr, sich selbst als diejenigen zu sehen, welche die Wandlung bewirkten. Priesterinnen wären hingegen eine Bereicherung, «um auszudrücken, was wir tatsächlich feiern», findet Demel. Weil das Weibliche das Empfangende symbolisiere, käme so mehr zum Ausdruck, dass «wir alles von Gott empfangen, auch das Sakrament».

Sehr gerne würde sie dazu beitragen, «dass in jeder Pfarrei an jedem Sonntag Eucharistie gefeiert wird», schreibt

sie in ihrem Artikel im Buch «Weil Gott es so will». Darin versammelt die Benediktinerin Philippa Rath Zeugnisse von 150 Frauen, die sich zur Priesterin oder Diakonin berufen fühlen. Indem die Kirche Frauen die Weihe vorenthalte, «riskiert sie, dass wir bald keine Eucharistie mehr feiern können», sagt Demel.

Gläubige als Konsumierende

Reformbedarf sieht sie allerdings auch an der Kirchenbasis. Sie bedauert, dass die Gläubigen in den meisten Gottesdiensten bloss Konsumierende seien. Ganz anders als in den Gottesdiensten, die sie in ihrer Jugend erlebt hat, wo im kleinen Kreis aktive Beteiligung möglich war. «Das wäre in unseren Pfarreien ebenfalls möglich. Und das liegt nicht nur an den Hauptamtlichen, sondern auch an der Gemeinde, die sich darauf einlassen müsste», sagt Christine Demel, und es klingt durchaus hoffnungsvoll.

Sylvia Stam



Welche Folgen hat das Ja zum Verhüllungsverbot?

Bild: Eliane Zinner

Runder Tisch der Religionen
Burka-Debatte in der Schweiz

Am 7. März sagte das Schweizer Stimmvolk Ja zu einem nationalen Verhüllungsverbot. Der «Runde Tisch der Religionen» Hochdorf diskutiert über Konsequenzen und Folgen dieser Abstimmung. Die Lektüre des Buches «Verhüllung» von Andreas Tunger-Zanetti, Islamwissenschaftler an der Universität Luzern, wird vorab empfohlen.

Mo, 7.6., 20 Uhr, ref. Kirchgemeindehaus Hochdorf | Anmeldung bis 4.6. an kurtraeber@hispeed.ch oder 078 654 62 98

So ein Witz!

Ministrant Roland kommt aus dem Religionsunterricht nach Hause. Stolz erzählt er seiner Mutter: «Der Herr Pfarrer wäre heute beinahe Opfer eines ganz bösen Streichs geworden, wenn ich es nicht verhindert hätte!» – «Wie konntest du ihm denn aus der Patsche helfen?», fragt die Mutter interessiert. «Ich habe bemerkt, dass zwei Mitschülerinnen ihm einen Reissnagel auf den Stuhl gelegt haben», erklärt der Junge, «und in dem Moment, als er sich darauf setzen wollte, konnte ich den Stuhl gerade noch wegziehen!»

Zentrum für Religion | Wirtschaft | Politik
Infoanlass für Masterstudium

Das Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) ist eine gemeinsame Einrichtung der Universitäten Luzern, Basel und Zürich. Es nimmt in Forschung und Lehre Religion in ihren Wechselwirkungen mit Wirtschaft und Politik auf. Leitend ist dabei eine interdisziplinäre und transdisziplinäre Vorgehensweise. Das ZRWP bietet einen Masterstudiengang «Religion – Wirtschaft – Politik» an und lädt zu einem Infoanlass ein.

Do, 17.6., 18.00 Uhr, Uni Luzern, Raum 3.B58 oder via Zoom | Info und Anmeldung: zrwp.ch/go

Peterskapelle Luzern
Weltliche Predigtreihe

Einmal im Monat halten Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Kultur in der Peterskapelle Luzern eine Predigt. Umrahmt werden diese mit zeitgenössischer Musik. Anschliessend Austausch bei Brunch oder Apéro im Kulturhof Hinter Musegg in Luzern. Den Auftakt macht Mitte-Präsident Gerhard Pfister (30. Mai), gefolgt von den Autoren Lukas Bärfuss (20. Juni) und Usama Al Shahmani (25. Juli). Hinter dem Projekt stehen das Team Peterskapelle Luzern sowie die Luzerner Institutionen kultz.ch, Radio 3FACH, Kulturhof Hinter Musegg und Werkstatt für Theater. Jeweils So, 11.00 Uhr, Peterskapelle Luzern | Detailprogramm, Infos und kostenlose Anmeldung unter diepredigt.ch



Der Autor Lukas Bärfuss predigt in der Peterskapelle Luzern. Bild: Claudia Herzog

Radiotipp



Selma Zoronjic verfasste ihre Maturaarbeit an der Kantonsschule Alpenquai in Luzern über Konvertitinnen.

Perspektiven
Zum Islam konvertiert

Was bewegt Schweizerinnen dazu, zum Islam zu konvertieren? Selma Zoronjic wollte es wissen und schrieb ihre Maturaarbeit an der Luzerner Kantonsschule Alpenquai darüber. Dafür erhielt sie den Maturapreis der Universität Fribourg. In der Sendung erzählen Melanie und zwei weitere Frauen, warum sie das Christentum hinter sich liessen, um Musliminnen zu werden. Und Selma Zoronjic berichtet, was sie durch die Gespräche mit Konvertitinnen lernte.

So, 13.6., 08.30 Uhr, SRF 2

Fernsehtipp

Streaming-Serie
Was uns heilig ist

Ob Pilgern, Meditation, Bogenschiessen, Musizieren oder Rückzug in die Einsamkeit – stets geht es darum, den Einklang von Körper und Geist, Mensch und Natur zu erreichen. Es wird klar, dass auch in der modernen Welt die Suche nach einem Sinn im Leben relevant ist – über religiöse, soziale oder weltanschauliche Grenzen hinweg. Der Soziologe Frédéric Lenoir macht sich in der fünfteiligen Serie «Was uns heilig ist» auf eine existenzielle Spurensuche. Bis 15. September kostenlos auf arte.tv/de

Schweiz

Generalvikar für die Urschweiz
Peter Camenzind im Amt

Peter Camenzind ist seit 1. Mai neuer Generalvikar für die Urschweiz. Er folgt in diesem Amt auf Martin Kopp, der im März 2020 überraschend entlassen worden war. Camenzind hatte das Amt bereits ad interim inne. Davor war er Pfarrer in Schwyz. Der neue Churer Bischof Joseph Bonnemain hat ausserdem Luis Varandas zum Generalvikar für Zürich-Glarus und Jürg Stuker für Graubünden ernannt. Der bisherige Generalvikar Martin Griching hatte vor der Weihe Bonnemains demissioniert.

Abstimmung vom 13. Juni
Kirche unterstützt CO₂-Gesetz

Das CO₂-Gesetz stelle die «Weichen für effektivere Klimaschutzmassnahmen», es sei «Zeit für verbindliche Zusagen». Dies erklären das katholische Fastenopfer, «Justitia et Pax» und «oeku Kirchen für die Umwelt» in einer gemeinsamen Stellungnahme, mit der sie sich für ein Ja zu der Vorlage bei der Abstimmung vom 13. Juni einsetzen.

«Justitia et Pax» ist die Kommission der Bischöfe für das soziale und politische Engagement der Kirche, «oeku» ein Verein, der einen Teil der ökumenischen kirchlichen Umweltsarbeit für die deutsche und französische Schweiz leistet. Neben diesen Organisationen werben auch Caritas Schweiz, «Brot für alle» und das Heks für ein Ja zum CO₂-Gesetz. Zu den Unterstützern gehört auch der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz Felix Gmür.

Luzern

Jesuiten ordnen Provinzen neu
Von der Schweizer zur zentral-europäischen Provinz

Am 27. April wurden sechs Länder Teil der neuen zentraleuropäischen Provinz der Jesuiten: Deutschland und Schweden, die Schweiz und Österreich, Litauen und Lettland. Gefeierte wurden Abschied und Neuanfang mit einem Gottesdienst in der Jesuitenkirche Luzern. Christian Rütishauser, bis dahin Provinzial der Schweizer Jesuiten und neu Delegat für Schulen und Hochschulen der neuen Provinz mit Sitz in München, erinnerte in seiner Ansprache an die Gründung des Jesuitenordens im 16. Jahrhundert. Provinzial der zentraleuropäischen Provinz ist der Österreicher Bernhard Bürgler.



Der Jesuit Valerio Ciriello, Hochschulseelsorger an der Uni Luzern, mit Synodalratspräsidentin Renata Asal-Steger vor dem Gottesdienst in der Jesuitenkirche Luzern.
Bild: Vera Rüttimann

Neue Schweizergardisten
Fünf Luzerner vereidigt

Am 6. Mai wurden in Rom 34 neue Schweizergardisten vereidigt. Fünf von ihnen stammen aus dem Kanton Luzern: Timo Schmid (Sörenberg), Tobias Beat Zurfluh (Pfaffnau), Luca Krummenacher (Sempach), Flavio Tomaschett (Uffikon) und Patrick Dubach (Ufhusen). Die jungen Männer haben ewige Treue gegenüber dem Papst geschworen.

Treffpunkt Buch

Der Polternonne Bettlektüre

Ist Ihr Pfarrer ein Schreyvogel? Besteht er noch auf dem Lipfelrecht? Hat er gar was mit einer Polternonne, frater-



nisziert er mit Maulstössern, Panzermünchen und dergleichen Volk? Welch eine Erbärmde Gottes! Allerdings! Nun, Schreyvögel, schlechte Prediger also, gab und gibt es. Auf das Lipfelrecht, eine dem Herrn Pfarrer für ein Leichenbegängnis zu entrichtende Gebühr, erhebt hingegen kein Geistlicher mehr Anspruch. Polternonnen wiederum, weltlichen Genüssen zugeneigte Beginen, sind uns sympathisch, mehr jedenfalls als jene Maulstösser, die unsereins mit falschen Heiligtümern betrügen oder Panzermünche, die mit einem eisernen Hemd auf blossem Leib ihr strenges Gelübde zur Schau tragen. All die schönen Wörter aus dem Altersheim der Sprache sind dem Glossarium des Basler Gelehrten Johann Jakob Spreng (1699–1768) entnommen. Ein Schatz, den Germanisten und sonstige Sprachliebhaber daran sind zu heben und von dem unlängst eine «Unerhörte Auswahl vergessener Wortschönheiten» erschienen ist. Selbige listet natürlich längst nicht nur Sonderbares aus Kirche und Klerus auf. Aber auch. Allein deswegen ist das wunderhübsch aufgemachte Buch seine Anschaffung wert.

Dominik Thali

Nicolas Fink (Hrsg.): Unerhörte Auswahl vergessener Wortschönheiten. Verlag Das kulturelle Gedächtnis 2021, 368 S., um Fr. 44.–, ISBN 978-3-946990-47-5

Luzern



Auch Maria zum Schnee in Hohenrain liegt am Kapellenweg. Bild: B. Troxler

Flyer aktualisiert

Der Kapellenweg lädt ins Seetal ein

Der Kapellenweg im Seetal verbindet zehn Kapellen und Kirchen zwischen Baldegg und Altwis auf einer rund 19 Kilometer langen Wanderstrecke auf der rechten Seite des Baldeggsees. Im August 2020 wurde er eröffnet, jetzt hat der Trägerverein den Flyer dazu aktualisiert. Dieser liegt in den Schriftenständen auf und kann über die Website heruntergeladen werden. Der Weg führt vom Kloster Baldegg zur Kapelle Maria im Schnee und nach Lieli, auf das Schloss Heidegg, über Hitzkirch nach Hämikon, hinunter nach Altwis und über Ermensee zum Endpunkt in Richensee.

kapellenweg-seetal.ch

Welt

Bekämpfung von Missbrauch Europäische Konferenz

Mittel- und osteuropäische Bischofskonferenzen wollen sich im September ausführlicher mit dem Thema Missbrauch befassen. Das Treffen im polnischen Warschau soll vor allem einen geistlich-theologischen Ansatz haben, aber auch praktische Beispiele aus Ländern wie Kroatien, Slowakei und Polen vorstellen. Auch orientalische Bischofskonferenzen sind dabei.

Gemeinschaft von Taizé Wieder offen für Gäste

Seit Anfang Mai nimmt die Gemeinschaft von Taizé nach einer Corona-Pause wieder Gäste auf, heisst es auf der Website. Die Kirche darf jedoch nur von einem Eingang her betreten werden, die Besucher*innen der Gottesdienste müssen Masken tragen und sich entsprechend den Markierungen am Boden hinsetzen. Die Gemeinschaft im französischen Burgund wird vor allem von Jugendlichen besucht.

Schweiz



50 000 Kinder werden jährlich im Kinderspital Bethlehem behandelt.

Bild: Andrea Krogmann

Kinderhilfe Bethlehem 1,5 Millionen trotz Corona

Die Weihnachtskollekte wird traditionellerweise für das Caritas Baby Hospital in Bethlehem aufgenommen. 2020 war die Zahl der Besucher*innen von Gottesdiensten auch an Weihnachten begrenzt. Dennoch kamen insgesamt 1,5 Millionen Franken an Spenden zusammen, dies auch dank grosszügiger Spenden von Einzelpersonen und Gemeinschaften. Dennoch sind dies 0,6 Millionen weniger als im Vorjahr. Das Kinderspital Bethlehem behandelt jährlich bis zu 50 000 Kinder unabhängig von ihrer Herkunft und Religion.

Kleines Kirchenjahr

Fronleichnam

Am zweiten Donnerstag nach Pfingsten feiert die katholische Kirche das Fest Fronleichnam. Der Name bedeutet so viel wie «Fest des Leibes und Blutes Christi». Er leitet sich ab aus dem Althochdeutschen «vron» für «Herr» und «licham» für «Leib».

An Fronleichnam bringen die Katholik*innen öffentlich ihren Glauben zum Ausdruck, dass Gott in Brot und Wein mitten unter ihnen ist. Als sichtbares Zeichen wird eine reich verzierte Monstranz mit einer geweihten Hostie in feierlicher Prozession durch die Strassen getragen. Zur Feier gehören auch Böllerschüsse, Männer in Uniform und Frauen in Trachten, Blasmusikkapellen und Feldaltäre.

Eine Besonderheit ist die Seepro-zession in Meggen: Nach der Feier der Messe besteigen die Gläubigen Schiffe und fahren nach Hintermeggen. Von dort ziehen alle in Prozession zur alten Pfarrkirche St. Magdalena.

Das Fest geht zurück auf eine Vision der Augustinernonne Juliana von Lüttich im Jahr 1209. In der Reformation entwickelte sich das Fest zu einem konfessions-scheidenden Merkmal. Der Gegensatz hat sich inzwischen abgeschwächt.

(kathweb/Liturg. Institut/sys)



Schiffsprozession an Fronleichnam in Meggen im Jahr 2017.

Bild: kpm.ch/Guido Müller

Bericht «Religionsfreiheit weltweit» 2021

Gewalt gegen Gläubige nimmt zu

Das internationale päpstliche Hilfswerk «Kirche in Not» hat einen neuen Bericht zur «Religionsfreiheit weltweit» vorgelegt. Die Analyse sieht insgesamt eine negative Entwicklung bei diesem Menschenrecht.

Gemäss dem Bericht wurde die Religionsfreiheit in 62 Ländern schwerwiegend verletzt – fast jedem dritten der untersuchten Staaten. Die stärksten Einschränkungen gibt es demnach in einigen der bevölkerungsreichsten Staaten der Erde: China, Indien, Pakistan, Bangladesch und Nigeria.

Seit dem letzten Bericht von 2018 sind 24 Staaten neu hinzugekommen. In 30 Ländern wurden demnach Menschen aus Glaubensgründen ermordet. In jedem fünften Land mussten Menschen, die ihre Religionsgemeinschaft verlassen, mit massiven rechtlichen oder sozialen Konsequenzen rechnen.

Sexuelle Gewalt als Waffe

Der Bericht stellt unter anderem eine Verschärfung der religiösen Verfolgung durch autoritäre Regierungen und fundamentalistische Gruppen

800 Seiten – sechs Sprachen

Seit 1999 dokumentiert das päpstliche Hilfswerk «Kirche in Not» Verletzungen der Religionsfreiheit. Der 800-seitige Report 2021 beleuchtet in sechs Sprachen den Zeitraum von August 2018 bis November 2020. Die Berichte zu 196 Ländern mit Fallstudien und farbigen Grafiken stammen von 30 internationalen Experten.

rfr.acninternational.org/de/home



Religiöse Verfolgung durch autoritäre Gruppen hat sich in den letzten zwei Jahren verschärft. Im Bild: Zerstörte Kirche im Irak.

Bild: Andreas Krummenacher

fest. In einigen asiatischen Ländern mit überwiegend hinduistischer oder buddhistischer Bevölkerung wie Indien oder Sri Lanka würden religiöse Minderheiten unterdrückt und damit de facto auf den Status von Bürger*innen zweiter Klasse reduziert.

In immer mehr Ländern sind laut Bericht Verbrechen gegen Frauen zu verzeichnen, die entführt, vergewaltigt und durch Zwangskonversion zum Glaubenswechsel gezwungen würden. «Kirche in Not» vermutet dahinter eine fundamentalistische Strategie, mit der das «Verschwinden» bestimmter Religionsgemeinschaften beschleunigt werden soll.

Auswirkungen der Pandemie

Gesellschaftliche Vorurteile gegenüber religiösen Minderheiten in Ländern wie China, Niger, der Türkei, Ägypten und Pakistan hätten während der Covid-19-Pandemie zu verstärkter Diskriminierung geführt. Dies habe sich zum Beispiel in der Verweigerung

des Zugangs zu Nahrungsmitteln und medizinischer Versorgung gezeigt.

Islamistische Terrorgruppen wie al-Qaida, der «Islamische Staat» und Boko Haram hätten auf Propagandavideos Covid-19 als Strafe Gottes für den «dekadenten Westen» bezeichnet. Im Internet verbreiteten sich auch Verschwörungstheorien, denen zufolge Juden und Jüdinnen den Ausbruch verursacht hätten. Es habe je nach Land aber auch andere Minderheiten getroffen.

Mancherorts liess die Pandemie laut Bericht auch Religionsgemeinschaften zusammenrücken. In Bangladesch begrub eine islamische NGO auch hinduistische und christliche Covid-19-Tote. In Zypern, wo Grenzschliessungen christliche und muslimische Gläubige daran hinderten, ihre jeweiligen religiösen Stätten zu besuchen, beteten türkisch-zyprische Muslim*innen am Grab des Apostels Barnabas, dem Schutzpatron des geteilten Inselstaates. *sys/kna*

Pfarrei Bruder Klaus in Emmen feiert 50-Jahre-Jubiläum

Immer noch in Aufbruchstimmung

Vor 50 Jahren wurden im Kanton Luzern noch Kirchen gebaut, wo Ortsteile stark wuchsen. Heute überlegen Kirchgemeinden, wie sie ihre grossen Kirchenräume künftig nutzen wollen. Zum Beispiel Emmen.

1991 zog der heutige Kirchgemeindepräsident Hermann Fries mit seiner Familie von Knutwil in die Emmer Bruder-Klaus-Pfarrei. Hier habe er «einen offenen Geist und Willkommenskultur» erlebt, erinnert er sich. Zwanzig Jahre zuvor hatte Bischof Anton Hänggi die Pfarrei errichtet; im gleichen Jahr wurde die von Architekt Hans Zwimpfer (1930–2017) gebaute Kirche geweiht. Die Gemeinde Emmen war in jener Zeit stark gewachsen – um rund 5000 Einwohnerinnen und Einwohner in den zehn Jahren vor dem Kirchenbau. «Ein neues Quartier, eine neue Kirche: Das führte zu einer regelrechten Aufbruchstimmung», sagt Fries.

«Grosse Offenheit»

Eine Stimmung, die bis heute anhalte, meint Ulrike Zimmermann. Sie kam vor zwei Jahren als Pfarreiseelsorgerin in die Pfarrei Bruder Klaus und freut sich über die «grosse Offenheit», die sie hier erlebe. Die Weihnachtspäckli-Aktion oder der öffentliche Kühlschrank für Esswaren: «Das läuft einfach.» Sakristan und Hauswart Robi Schmidlin nickt: «In mancher anderen Pfarrei hätte ich mich wohl nicht um eine solche Stelle beworben. Aber das bewegte Leben hier gefiel mir schon immer.» Damit spricht er auch die liturgischen Freiheiten an, die sich die Verantwortlichen in dieser Pfarrei seit jeher nehmen. Frauen, die das Evangelium lesen und predigen oder am Altar stehen: «Das ist bei uns



Ein Teil des Bruder-Klaus-Teams (von links): Lisbeth Scherer (Sekretariat), Ulrike Zimmermann (Seelsorgerin), Regula Meier (Sekretariat), Robi Schmidlin (Sakristan, Hauswart), Cédric Brun (Praktikant), Kirchgemeindepräsident Hermann Fries.

Bild: Dominik Thali

Jüngste Pfarrei ist erst 41

Das Bevölkerungswachstum führte noch in den sechziger und siebziger Jahren im Kanton Luzern zu Pfarreigründungen: Nebikon entstand 1963, Luzern St. Michael 1967, Luzern St. Johannes 1970, Emmenbrücke Bruder Klaus 1971, Kriens St. Franziskus 1980. Dort wurde zudem 1978 die letzte neue Pfarrkirche im Kanton gebaut. *do*

selbstverständlich», sagt Schmidlin, der seit 2009 im Amt ist. Pfarrer Josef Meier, der die Pfarrei ab der Gründung 32 Jahre lang leitete, hatte Mädchen als Ministrantinnen zugelassen, als dies noch keineswegs üblich war. Freilich: Die Zeit, als wie im August 1979 rund 500 Emmerinnen und Emmer zu Bruder Klaus in den Ranft pilgerten, ist vorbei. Von den 3400 Pfarreimitgliedern trifft man viele kaum

mehr an im Gottesdienst. Emmen zählt vier Pfarreien, aber der Anteil Katholikinnen und Katholiken an der Bevölkerung ist in den vergangenen zehn Jahren um fast 10 Prozent auf knapp unter 50 Prozent gesunken.

Citykirche St. Maria?

«Das beschäftigt uns», sagt Hermann Fries. Der Kirchenrat weiss jedoch: Die Räume der Kirche sind gefragt, auch spirituelle und kulturelle Angebote sowie Orte der Stille. Er hat deshalb die Hochschule Luzern um architektonische Ideen für eine künftige erweiterte Raumnutzung im Zentrum Bruder Klaus gebeten. Für die zweite moderne Pfarrkirche von Emmen, die 1958 gebaute Pfarrkirche St. Maria, schwebt den Seelsorgenden und dem Kirchenrat eine offene City-Kirche vor; die Nähe zu den Einkaufszentren und zur künftigen kantonalen Verwaltung auf dem Seetalplatz dünkt sie ideal. *Dominik Thali*

Mehr: fuereinander-miteinander.ch

Worte auf den Weg



Eine Libelle auf einem Grashalm am Ufer eines Bergsees. | Bild: Sylvia Stam

Nimm dir Zeit.
Ein Acker, der ausruhen konnte,
liefert eine prächtige Ernte.

Ovid (43 v. Chr. bis 17 n. Chr.), römischer Epiker
